

XII. russisch-deutsche Städtepartnerkonferenz

Städte im Dialog – Partner für kreative Netzwerke von morgen

Uljanowsk, 08.bis 11. Juni 2013

Die „12. (russisch-deutsche) Städtepartnerkonferenz in Uljanowsk“ an der Wolga wird den 133 Teilnehmerinnen und Teilnehmern (darunter 52 Musiker des Musikvereins Pfalzel aus Trier) noch lange im Gedächtnis bleiben. Die Stadt bereitete ihnen – wohl auch wegen der Nähe zum 365. Jubiläum der Stadt Simbirsk-Uljanowsk – einen gigantischen Empfang. Überall deutsche und russische Fahnen, Transparente zur Städtepartnerkonferenz, vor und nach den Zusammenkünften Empfänge im Spalier bunt gekleideter Damen und uniformierter Herren, Chöre und Musikgruppen. Das Konferenzprogramm war sozusagen eingezwängt in ein Programm, das die Stadt für die Besucher aus den zahlreichen deutschen und russischen Partnerstädten und teilweise auch für die eigenen Bürger bereithielt. So waren denn alle Konferenzteilnehmer und –teilnehmerinnen schon am Tag der Ankunft, Samstag, 08.06. zu den Feierlichkeiten anlässlich des 365jährigen Stadtjubiläums im Kulturpalast eingeladen. Nach der Veranstaltung schloss sich ein Stadtpaziergang an, an dem zahlreiche Bürger und Bürgerinnen der Stadt, u.a. Studentinnen und Studenten teilnahmen, die an der Universität der Stadt Deutsch studieren.

Der Sonntagmorgen war der feierlichen Eröffnung der Städtepartnerkonferenz im Konferenzzentrum des Lenin – Memorials vorbehalten. Gleichzeitig stellten sich im Markt der Möglichkeiten in der großen Halle des Memorials zahlreiche Vereine und Initiativen an Infoständen vor.

Grußworte zur Eröffnung sprachen u.a. Sergej Morosow, der Gouverneur des Gebiets Uljanowsk, Dr. Ernst-Jörg von Studnitz, Vorsitzender des Deutsch-Russischen Forums und Botschafter a.D., und die Bürgermeisterin der Stadt Uljanowsk, Marina Bepalowa. Der Vorsitzende des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften, Peter Franke, stellte sich in seiner Begrüßungsrede als „ausländischer Agent“ vor und übte heftige Kritik am im Oktober von der Staatsduma beschlossenen Gesetz, das nichtkommerzielle Organisationen (NKO) in Russland, die Gelder aus dem Ausland erhalten, an den Pranger stellt.

Am Nachmittag tagten fünf Arbeitsgruppen mit folgenden Themen (s.a. beigefügtes Programm):

- (1) Innovative Zusammenarbeit im Bereich KMU: Abfallverwertung, Energieeffizienz, Stadtmarketing in Russland und Deutschland
- (2) Sozialer Zusammenhalt in den Kommunen – von der Idee der Inklusion zur Praxis in der Stadt
- (3) Die innovative Kommune – Methoden zur Verbesserung des Dialogs zwischen Verwaltung und Bürger
- (4) Good Governance in der öffentlichen Verwaltung: Entwicklung wirtschaftlicher Rahmenbedingungen
- (5) Sprache und Jugendaustausch

Da der Delegierte des Partnerschaftsvereins Köln-Wolgograd an der AG (2) teilnahm, soll hier näher auf die Arbeit dieser AG eingegangen werden.

(2) AG Sozialer Zusammenhalt in den Kommunen – von der Idee der Inklusion zur Praxis in der Stadt

Die Arbeitsgruppe 2 wurde von der Stiftung West-Östliche Begegnungen koordiniert, deren Vorsitzender, Dr. Helmut Domke, in seiner Rede die umfassende Bedeutung der Inklusion betonte. Es geht um die Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben, und dieses Ziel können Kommunen und Städte am besten gemeinsam lösen. Im Folgenden eine kurze Auswahl der Beiträge und Statements:

Unter dem Thema „Nichts über uns ohne uns“ plädierten Yevgeniy Petcherskiy vom Verband der Rollstuhlfahrer „Desnia“ der Stadt Samara und Andre Nowak vom Berliner Behindertenverband „Für Selbstbestimmung und Würde e.V.“ für die Einholung der Rechte der Menschen mit Behinderung. Der Staat hat ihrer Ansicht nach diese Aufgabe zu übernehmen, und in Russland gibt es bereits Gesetze zur Barrierefreiheit, auf die sich jeder Mensch mit Behinderungen berufen kann. Andre Nowak plädierte in seinem Statement für einen internationalen Erfahrungsaustausch und legte der Versammlung den Vorschlag für eine Resolution vor, in der die Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen in die Städtepartnerschaften gefordert wird. Diese Resolution wurde später in der Vollversammlung einstimmig beschlossen.

Dr. Jürgen Schneider, Landesbeauftragter für Menschen mit Behinderung in Berlin, schilderte den bereits 25jährigen Weg der Inklusion in der Stadt Berlin. Die Stadt wurde u.a. wegen der 100 %igen Barrierefreiheit der öffentlichen Verkehrsmittel mit dem Access City Award der EU ausgezeichnet.

Im 2. Teil der Tagung der AG 2 wies Rüdiger Knipp vom Deutschen Institut für Urbanität in Berlin in seinen Ausführungen „Von der Integration zur Inklusion vor Ort“ auf das verschiedene Verständnis von Inklusion in Russland und Deutschland hin. Schon Integration muss nach seinem Verständnis als gesamtgesellschaftlicher Prozess verstanden werden, der auch in die Verwaltung einer Stadt eingreifen muss. Die Vielfalt als beidseitiger Prozess ist auch in Zeiten der Inklusion noch nicht voll anerkannt, das Fremde, das Andere ist noch nicht überall willkommen und zur Teilhabe eingeladen. Was fehlt, ist ein Gesamtkonzept, das Strukturen für eine erfolgreiche Inklusion liefert.

Olga Tschernenko, die Direktorin der Schule 130 aus Wolgograd, die im vergangenen Herbst mit einer kleinen Delegation in Köln weilte, um sich über Inklusion im Schulbereich zu informieren, sprach über die inklusive Umwandlung ihrer Schule und die zahlreichen technischen und finanziellen Barrieren, die sie dabei überwinden musste und noch muss. Herr Kellner vom Partnerschaftsverein Köln-Wolgograd erläuterte am Programm, das der Verein in Köln für die Delegation aus Wolgograd im Herbst organisiert hatte, den Informations- und Erfahrungsaustausch zum Thema Inklusion.

Helmut Hinrichs, ehemaliger Bürgermeister von Oldenburg, schilderte schließlich die dramatische Situation, vor der die Partnerschaft seiner Stadt mit der Stadt Machatschkala (Russland/Dagestan) steht, nachdem der Bürgermeister dieser Stadt plötzlich wegen Mordes inhaftiert worden war.

Im letzten Teil der der Arbeitsgruppe 2 ging es - in Form eines Podiums - um „Sozialforen und Netzwerke“ in der „Zusammenarbeit von russischen und deutschen Partnerstädten“. Dr. Martin Kummer von der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft und Dr. Olga Khomutova von der Akademie für Volkswirtschaft und Staatsdienst kritisierten die staatlichen Behörden, die Programme ohne Monitoring planen und kein Feedback erhalten, und die Medien, für die das Thema Inklusion nicht interessant genug ist. Beide plädieren für eine enge Verbindung zwischen Behörden, Arbeitgebern und Menschen mit Behinderungen.

Das Podiumsgespräch 2 behandelte „Deutsch-Russische und internationale Foren und Netzwerke“. In der Diskussion wurde deutlich, dass es auch Grenzen der Inklusion – besser müsste man sagen: der Integration - gibt. Bildung wurde als etwas Entscheidendes für gelingende Inklusion genannt, und die Vorstellung vom individuellen Lernen gipfelte in der

Vision von der „Sonderschule für alle“. Als wichtigstes Prinzip galt für die Teilnehmer das Recht aller Menschen mit Behinderung auf Wahl und auf Respekt.

Nach diesem anstrengenden Tag waren alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Konferenz vom Gouverneur des Bezirks Uljanowsk und der Bürgermeisterin der Stadt Uljanowsk zu einem Empfang eingeladen.

Am Montagmorgen gab es gleich zwei Programmpunkte: die Eröffnung des Deutschland – Zentrums für Kultur, Bildung, Forschung und Innovation in Uljanowsk und die Eröffnung des „Europaplatzes“ nebst der „Allee der Partnerschaften“ an der Staatlichen Universität Uljanowsk.

Am Mittag fand im „Palast der Jugend“ die Abschlussdiskussion mit Vorstellung der Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen statt. Die Ergebnisse und Diskussion können an dieser Stelle nicht wiedergegeben werden.

Nach dem offiziellen Abschluss der Städtepartnerkonferenz hielt die Stadt für die Gäste noch ein reichhaltiges Sightseeing – Programm bereit einschließlich einer Fahrt auf der Wolga. Die deutsche Seite schließlich beschloss den Tag mit einem Empfang im Lenin – Memorial.

Der Dienstagmorgen schließlich war mit Exkursionen und den Rückreisevorbereitungen ausgefüllt.

Michael Kellner